

in karolingischer Zeit erfahren, sichere Hinweise auf die Art der Nutzung fehlen bisher jedoch. Möglicherweise wurden die Ruinen auf der Suche nach verwertbarem Altmaterial (Metall, Glas, Ziegel) aufgesucht. Noch ausstehende Untersuchungen der Schlacken und verkohlten Pflanzenreste mögen Aufschluss darüber geben, ob im Frühmittelalter vor Ort Altmetall weiter verarbeitet wurde.

Für die gute Zusammenarbeit sei Familie Bongartz, Bad Münstereifel-Eicherscheid, gedankt, außerdem dem vor Ort tätigen Bauunternehmen Brenner.

#### Literatur

V. I. Evison, Bichrom glass vessels of the seventh and eighth centuries. Studien zur Sachsenforschung 3, 1982, 7–21.

#### Abbildungsnachweis

1 R. Smani/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 T. Krajinovic, K. White-Rahneberg/LVR-ABR.

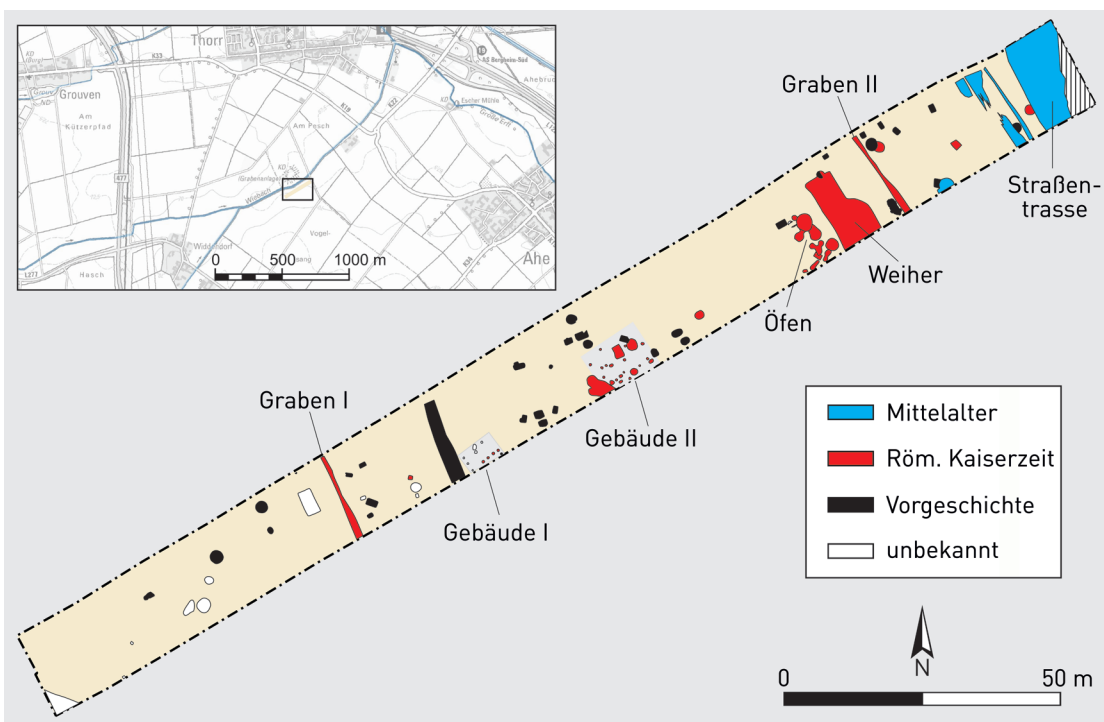
## Elsdorf und Bergheim, Rhein-Erft-Kreis

# Ein römischer Handwerksbereich in der Wiebachau

Johannes Englert

Die Verlegung einer neuen Leitung zur Entwässerung des Tagebaus Hambach zwischen Elsdorf-Berrendorf und Bergheim-Kenten war Anlass für die Untersuchung dreier archäologischer Verdachtsflächen. Die Landschaft, in der die Maßnahmen durchgeführt wurden, ist geprägt von den

fruchtbaren Böden der Lössbörde. Entsprechend waren entlang der Trasse Fundmeldungen bekannt, die eine Landnutzung seit der Urgeschichte nahelegen. Der Leitungsverlauf entlang des Wiebachs, der sich ehemals aus dem Winterbach und dem Manheimer Fließ speiste und heute als kanalisiertes



1 Elsdorf, Wiebachau. Grabungsplan mit Übersichtskarte.

2 Elsdorf, Wiebachau. Ofenbatterie während der Ausgrabung.



Rinnsal der Erft zufließt, ließ für die Untersuchungsflächen eine ehemals auennahe Lage vermuten. Zwei der Konfliktbereiche erbrachten, vermutlich aufgrund dieser potenziell hochwassergefährdeten Standorte, keine direkten Zeugnisse vergangener Siedlungstätigkeiten. Die dritte Untersuchungsfläche, gegenüber der Burgruine Haus Laach gelegen, zeigte ausschnitthaft die Nutzung eines an der Wiebachau gelegenen Geländes während des Neolithikums, der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters. Die Funktion der hier im Laufe der mittleren bis jüngeren Bandkeramik angelegten Gruben, die sich neben ihrer rechteckigen bis lang-ovalen Form auch durch ein relativ reiches Fundinventar mit verzierten Keramikbruchstücken, Dechselfragmenten sowie Silexartefakten auszeichnen, bleibt unklar. Intensiv genutzt wurde dieser feuchte Standort am Wiebach auch in römischer Zeit, wie die hier aufgedeckten Befunde nahe legen (Abb. 1). Zunächst sind hier zwei parallele Sohlgräben zu nennen, die in einem Abstand von rd. 114 m von einer südöstlich anschließenden Erhebung in die Aue führten. Ausweislich der in der Grabenverfüllung geborgenen Funde dürften sie mit einer bereits im 1. oder am Anfang des 2. Jahrhunderts auf hochwasserfreiem Gelände angelegten römischen Ansiedlung in Verbindung zu bringen sein. Zwischen

den beiden Gräben, nahe Graben II, befanden sich neben einem flachen, künstlich angelegten Weiher insgesamt neun Öfen, zugehörige Arbeitsgruben sowie Pfostenstellungen vermutlich hölzerner Schutzbauten eines römischen Werkbereiches.

Bedingt durch Bodenlockerung beim Bau der Vorgängerleitung und die durch Bewirtschaftung verursachte Erosion waren nur die tief in den Boden eingegrabenen untersten Bereiche der Öfen in unterschiedlicher Qualität erhalten. Überschneidungen der Ofenbefunde bzw. der Arbeitsgruben legen zudem eine zeitlich begrenzte Nutzbarkeit und damit die Notwendigkeit zur Errichtung immer neuer Öfen nahe. Neben den besser erhaltenen birnenförmigen Anlagen, die noch Reste der runden Brennkammer aufwiesen, waren die meisten Öfen lediglich in Form von länglichen, veriegelten Bereichen nachzuweisen, die den anstehenden Boden unter der Sohle des ehemaligen Feuerungskanal darstellen. Von weiteren ehemals vorhandenen Öfen darf daher ausgegangen werden.

Drei der am besten erhaltenen Ofenkonstruktionen gruppierten sich um eine einzige, im Durchmesser rd. 3 m messende, runde Arbeitsgrube (Abb. 2). Anhand der Konstruktion lassen sich zwei unterschiedliche Bauweisen feststellen. Zwei der Öfen wiesen unter dem in den Boden eingetieften Bereich

3 Elsdorf, Wiebachau. Profil durch Vorgrube und Ofen.





der runden Brennkammer einen lang-rechteckigen Feuerungskanal auf, der mit leichtem Gefälle in die Arbeitsgrube führte. Im Brennraum selbst, der einen Durchmesser von rund 0,9 m erreichte, waren auf beiden Seiten des rechteckigen Feuerungskanals jeweils Absätze herausgearbeitet, die möglicherweise als Auflage für einen Rost o. Ä. dienten. Die nur z. T. im Boden erhaltenen Befunde dürften mit einem über den ehemaligen Laufhorizont hinausragenden Aufbau – etwa einer Kuppelkonstruktion – zu ergänzen sein. Ein weiterer an diese Arbeitsgrube angeschlossener Ofen besaß im Gegensatz zum beschriebenen Ofentyp keinen Feuerungskanal, der unter den ebenfalls runden Brennraum führte, und wurde wohl direkt im Brennraum angeheizt. Die Sohle des im Durchmesser 1,5 m messenden Brennraums bestand aus einer mit Lehm überstrichenen, unregelmäßigen Ziegelpflasterung. Eine Öffnung zur Arbeitsgrube war nach unten durch eine große Kalksteinspolie und zu beiden Seiten durch Sandsteine gefasst (Abb. 3). Aufgrund der aus der Arbeitsgrube geborgenen Schlacken darf man beide Ofenkonstruktionen mit Eisenverarbeitung in Verbindung bringen. Die vor allem aus der Arbeitsgrube stammenden Keramikbruchstücke legen nahe, dass die Öfen vor allem im 4. Jahrhundert betrieben worden sind.

Unmittelbar neben den Öfen befand sich ein als Weiher interpretierter Befund, der im Untersuchungsbereich über eine Länge von mehr als 14 m und eine Breite von gut 5 m dokumentiert werden konnte. Eine funktionale Verbindung dieses künstlichen Gewässers zu den Öfen kann nur vermutet werden. Die zahlreich in die Verfüllung eingelagerten Keramikscherben lassen sich in den Zeitraum vom 2.–4. Jahrhundert datieren. Neben der Keramik fanden sich hier zahlreiche Spolien, darunter auch der Kopf eines Jupiters (Abb. 4). Das nur knapp 10 cm hohe vollplastische Fragment einer größeren Figur aus feinkörnigem rotem Sandstein stammt wohl von einer Jupitersäule, wie sie vielfach im Bereich römischer Landgüter nachgewiesen worden sind. Während das Haupthaar und der Bart relativ flach ausgearbeitet wirken, bestimmen vor allem die Augenpartie und der Mund den Gesamteindruck des Kopfes.

Etwas weiter westlich des Weihers fanden sich zwei voneinander getrennte Konzentrationen wenig aussagekräftiger Pfostengruben, die wohl die Standorte ehemaliger Gebäuden andeuten. Entsprechend den



0 5 cm

Durchmessern der Pfostengruben dürfte es sich um einfache, vermutlich als Wetterschutz dienende Konstruktionen gehandelt haben, die sich aber zeitlich nicht näher zuordnen lassen.

Die freigelegten römischen Befunde repräsentieren vermutlich unterschiedliche Nutzungsphasen auf dem hier nahe dem Wiebach untersuchten Gelände. Zum einen handelt es sich wohl um den Randbereich einer *villa rustica* des 2. und 3. Jahrhunderts, deren Hauptgebäude am Hang oberhalb des Untersuchungsareals gelegen haben dürfte. In diese Phase könnte neben den beiden Gräben auch bereits die Anlage des Weihers fallen. Zum anderen legen die Öfen eine spätantike Nutzung zumindest durch umherziehende Handwerker nahe. Zu dieser Zeit scheinen auch die Spolien in den Weiher gelangt zu sein. Eine Anbindung des hier vermuteten römischen landwirtschaftlichen Betriebes an die größeren römischen Zentren der Umgebung könnte über eine im Verlauf der Grabung für das Spätmittelalter nachgewiesene, aber möglicherweise bereits ältere Straßentrasse erfolgt sein, die vermutlich in Bergheim-Thorr auf die Trasse der Via Belgica stieß.

**4** Elsdorf, Wiebachau. Kopf eines thronenden Jupiters.

#### Literatur

W. Gaitzsch, Tempel und Jupitersäulen in *villae rusticae*. Archäologie im Rheinland 2005 (Stuttgart 2006) 81–83.

#### Abbildungsnachweis

1–4 ARTEMUS GmbH, Frechen.